

# JESUS UND BUDDHA

## Jesus und Buddha

Siddharta Gautama, der Buddha, wird heute für immer mehr Menschen im Westen zur Alternative zu Jesus von Nazaret. Aus diesem Grund lohnt es sich, der Frage nachzugehen: Was verbindet, was unterscheidet Christus und Buddha eigentlich?

## Was Jesus und Gautama verbindet

### Historische Unsicherheiten

Die Stifter, der Fürstensohn Siddharta Gautama und der Zimmermannssohn Jesus aus Nazareth, sind historisch nur schwach belegbar. Beide werden durch Würdenamen geehrt, die zum Eigennamen dazukommen: Buddha bedeutet „der Erwachte“, Christus heißt „der Messias, der Gesalbte“.

### Mythische Erzählungen

Die mythischen Strukturen beider ähneln einander; zum Beispiel wird von Buddha wie von Christus erzählt, dass sie jungfräulich empfangen und geboren wurden.

### Wanderprediger und Jüngerkreis

Gautama und Jesus waren Wanderprediger: arm, heimatlos, anspruchlos, die eine entscheidende Wende in ihrem Leben erfahren hatten, die sie zur Verkündigung bewogen. Buddha bekam die Erleuchtung in Uruvela, Jesus wurde am Jordan getauft und von Gott erwählt.

Beide hatten bald engste Freunde und Jünger um sich. Buddhas Lieblingsjünger war Ananda, bei Jesus war es Johannes. Buddhas „Verräter“ (er war radikaler als Buddha, war in Anschläge gegen Buddha verstrickt und wurde schließlich von der Hölle verschlungen) war Devadatta, Jesus wurde von Judas verraten.

### Religiöse Tradition

Beide kritisierten und erneuerten die religiösen Traditionen ihrer Herkunft: Der Buddhismus ist ohne vedische und brahmanische Religion (die Basis der Hindu-Traditionen) nicht denkbar; ebenso wenig das Christentum ohne jüdische Tradition.

Beide Religionen sind Universalreligionen, das heißt: die Zugehörigkeit ist nicht an Herkunft oder Sprache gebunden, der Heilsanspruch ist umfassend und schließt alle ein.

### Umgangssprache

Wie Gautama verwendete Jesus in seiner Verkündigung nicht eine unverständlich gewordene, lebensferne Sakralsprache (Sanskrit - Hebräisch), sondern die damalige Umgangssprache (mittel-indo-arischer Dialekt - aramäische Volkssprache). Beide haben auch eine Niederschrift ihrer Lehre nicht selbst veranlasst.

## Ähnlichkeiten in der Verkündigung

### Autorität

Wie Gautama trat Jesus als Lehrer auf. Für beide lag ihre Autorität weniger in ihrer schulmäßigen Ausbildung als in der außerordentlichen religiösen Erfahrung.

### Frohe Botschaft

Wie Gautama hatte auch Jesus eine frohe Botschaft („Dharma“, „Evangelium“), die von den Menschen ein Umdenken und Vertrauen forderte. Die Predigt von Benares brachte das Rad der Lehre in Bewegung. Jesus bringt eine Frohe Botschaft für alle Armen und Benachteiligten (Lk 4,18)

## Unerlöstheit der Welt und ihre Ursachen

Gautama geht von der Vorläufigkeit und Vergänglichkeit der Welt, der Unbeständigkeit aller Dinge und der Unerlöstheit des Menschen aus. Blindheit und Torheit, Verstricktheit in die Welt und Lieblosigkeit sind Ursachen für das Böse und das Leiden in der Welt. Auch Jesus sieht die Wurzel der Unerlöstheit in den Begierden und Süchten des Menschen: in seiner Ich-Bezogenheit, Ich-Sucht und Angst.

### Einstellung zum Besitz

Buddha sprach davon, dass das Nirvana nur durch das Lösen vom Besitz zu erreichen ist. Für Jesus besteht der wahre Schatz im Gottesreich, für das es sich lohnt alles aufzugeben.

### Heilswege

Buddhismus und Christentum sind zwei Heilswege, für die das Leben der Stifter jeweils das Vorbild ist. In beiden Fällen eröffnet die Gestalt des Stifters das Heil. Christen sind durch Christus erlöst, für Buddhisten ist der Buddha Zeuge und Bürge des Erwachens.

In beiden Religionen gilt Selbstlosigkeit als wichtiges Kriterium auf dem Heilsweg.

Für Buddha besteht der Weg zum Heil in der Umorientierung vom „Anhaften“ bzw. Festhalten zum „Loslassen“. Wie Gautama zeigt Jesus einen Weg der Erlösung als eine Befreiung vom Besessen sein; durch eine religiöse Erfahrung und einen inneren Wandel kann sich der Mensch Gott und Mitmenschen zuwenden.

### Überwindung des Todes

Beiden Traditionen geht es um die Überwindung des Todes: dafür stehen Nirwana und Auferstehung, das Reich Gottes. Im Buddhismus geht es um die Befreiung von Ungenügen und Leiden, das den Kreislauf von Immer-wieder-Geboren-werden -und- Sterben charakterisiert. Nirwana bedeutet das „Erlöschen von Gier, Hass und Verblendung“. „Buddha“ ist, wer aus Gier, Hass und Verblendung vollständig erwacht ist. Im Christentum geht es um die Erlösung von Sünde und Tod durch die „Teilnahme an Tod und Auferstehung Jesu“. Das griechische Wort für „auferstehen“ lautet „an-histemi“ und bedeutet: „aufwachen, aufstehen, sich auf die Füße stellen“.

### Christus

Du kennst die Gebote: „Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsches Zeugnis geben; du sollst nicht rauben; du sollst Vater und Mutter ehren.“ (Mk 10,19)

Niemand kann zwei Herren dienen. Denn ein Diener wird entweder den einen Herrn hassen und den anderen lieben, oder dem einen Untertan sein und den anderen verachten. Man kann nicht Gott und dem Mammon dienen. (Lk 16,13)

Wer mich liebt und an mich glaubt, der wird niemals sterben (Joh 11,26)

### Buddha

Halte dich zurück vom Töten und nimm nicht, was dir nicht gegeben wird. Halte dich zurück von der Unkeuschheit und von der falschen Aussage. Nimm weder Gold noch Silber an. (Khuddaka-Patha 2)

Ein Weg führt zum Gewinn, der andere Weg führt ins Nirvana. Da sie dies erkennen, sollten Schüler des Buddha sich nicht daran erfreuen, geehrt zu werden, sondern sie sollten üben, nicht anzuhängen. (Dhammapada 5.16)

Jene, die genügend Glauben und Liebe zu mir empfinden, die steigen himmelwärts auf (Majhima-Nikaya 130, Rede 2)

## Unterschiede zwischen Jesus und Buddha

### Herkunft

Nach den Zeugnissen des NT stammte Jesus nicht aus einer Familie reicher, adeliger Großgrundbesitzer. Er wuchs nicht durch Feste und Luxus verwöhnt auf. Jesus kam offenbar aus einer Handwerkerfamilie, die sich kaum jenen Überfluss gestatten konnte, der - wie Siddharta - zum Lebensüberdruß und dann zur Flucht aus dem Elternhaus führte.

### „Zielgruppe“

Anders als Gautama wandte sich Jesus nicht primär den von der Zivilisation übersättigten Zeitgenossen zu. Er wandte sich vielmehr an die Mühseligen, Beladenen, Armen, Kranken, Zukurz-Gekommenen.

### Nachfolge, auch ohne Orden

Jesus war der Meister in einer Jüngergemeinschaft, für die er keinen Orden gegründet, keine Ordensregeln, Gelübde, asketische Gebote, auch keine besonderen Kleider und Traditionen vorgeschrieben hatte.

### Hinwendung zur Welt

Die Wende in Jesu Leben bedeutet kein Aufgeben eines falschen Weges und das Suchen der eigenen Erlösung. Er will keine Wendung nach innen, sondern eine Hinwendung zur Welt aus einer einzigartigen Unmittelbarkeit zu einem persönlichen Gott, den Jesus „Vater“ nennt.

### Welt ist eine gute Schöpfung

Die Welt war für Jesus nichts „Nichtiges“, aus der man sich zurückziehen muss und die im Akt der Versenkung in ihrer Nichtigkeit zu durchschauen wäre. Sie ist vielmehr die gute, wenn auch vom Menschen immer wieder verdorbene Schöpfung, in der das Reich Gottes spurenhaft zu finden ist.

### Heilende Begegnung mit Gott

Letztes Ziel ist für Jesus nicht ein Aussteigen aus einem (tragischen) Kreislauf von leidbringenden Wiedergeburten durch eigenes Bemühen, sondern die heilende und alles vollendende Begegnung mit Gott, der das einmalige menschliche Leben - auch in seiner Fragmentarität - ans Ziel bringt. Jesus kennt daher auch kein automatisch wirkendes Gesetz der Vergeltung.

## Das grundlegend Unterscheidende:

### Die Gottesbeziehung Jesu

Was bei Buddha nicht vorhanden ist, ist bei Jesus Mittelpunkt seines Lebens und Wirkens: die lebendige Beziehung zu einem personalen Gott. Diese intensive Beziehung zu Gott - lebendig gehalten im Gebet - prägt und formt ihn, bestimmt sein Reden und Tun.

### Auferstehung

Jesu Tod zeigt, wie unverrückbar er an Gott festhielt. Niemand und nichts brachte ihn von seiner Überzeugung ab. Jesus aber blieb nicht im Tod - er wurde von Gott auferweckt. Auch Gott hält also an Jesus fest. Zu Ostern zeigt sich somit: Gott war und ist bei Jesus, in der Menschenliebe Jesu begegnete wirklich die Menschenliebe Gottes, in Jesus zeigte sich Gott. Jesus wird daher seit seiner

Auferweckung als „Sohn Gottes“ und „Herr“ verehrt, der lebendig ist und den Menschen zu allen Zeiten nahe ist.



Meister von Flémalle  
Gnadenstuhl  
Frankfurt/Main

## Buddha

universales Mitleid und  
friedvolles Wohlwollen



Der Buddha ist gegenüber Jesus ein harmonisch in sich ruhender Erleuchteter und Wegweiser aus mystischem Geist. Er fordert für die Erlösung vom Leiden ein Aufgeben des Lebenswillens. Er ruft zu Inneneinkehr, zu methodischer Meditation in Stufen der Versenkung und so zur Erleuchtung. Er bringt in Gleichmut - ohne persönliche Anteilnahme - jeder fühlenden Kreatur Sympathie, Milde und Freundlichkeit entgegen: ein universales Mitleid und friedvolles Wohlwollen.

Den entscheidenden Unterschied zwischen Jesus und Buddha erahnt man wohl am besten, wenn man die Figur des lächelnden Buddha, sitzend auf einer Lotosblüte, mit dem leidenden Jesus, der ans Kreuz genagelt ist, nebeneinander hält.

(nach: H. Küng, Christentum u. Weltreligionen, München 1984)

## Christus

universale Liebe und  
aktive Wohltätigkeit



Jesus ist ein leidenschaftlich ergriffener Gesandter und Wegweiser aus prophetischem Geist. Sein Tun ist von aktiver Zuwendung geprägt. Statt an ein Aufgeben des Willens appelliert er an den Menschen, sich am heilvollen Willen Gottes zu orientieren. In Jesus wird dieser Wille Gottes begreifbar, sichtbar, erlebbar. Er verkündet - mit Blick auf Gott - eine persönlich teilnehmende Liebe, die alle Leidenden, Unterdrückten, Kranken, Schuldiggewordenen und Feinde einschließt.

## Das Menschenbild im Buddhismus und Christentum

Aus christlicher Sicht muss man den Buddhismus vor allem fragen, wie es um die Einmaligkeit des Menschen bestellt ist. Für Christen sind Menschen Personen, die sich durch ihr In-Beziehung-Treten mit einem Du auszeichnen - und zugleich in ihrer Einmaligkeit Ebenbild Gottes sind. Im Buddhismus werden Menschen als komplexe Interaktionen von Körperlichkeit, Empfindungen, Wahrnehmungen, Willen und Bewusstsein bestimmt, die ihrerseits mit allem, was ist, in Beziehung stehen. Denn die Welt ist ein „in Abhängigkeit voneinander miteinander Entstehen“ (Pratitya Samutpada). Alles, was ist, alle Ereignisse, sind einerseits einzigartig, andererseits vergänglich und ineinander übergehend. Menschen zeichnen sich dadurch aus, dass sie zum Erwachen aus Gier, Hass und Verblendung finden können. Doch der Einmaligkeit jedes menschlichen Daseins kommt - zumindest in der buddhistischen Theorie - nicht so viel Bedeutung zu.

## Soziales Unrecht und Leid

Das Christentum hat ein sehr starkes sozial- und herrschaftskritisches Potenzial in sich, das aus der jüdischen Tradition stammt (deutlich etwa im „Magnificat“, Lk 1, 46-55). Neben Liebe ist umfassende Gerechtigkeit ein Schlüsselbegriff des Christentums. In der buddhistischen Tradition dagegen wird soziale Gerechtigkeit zwar nicht ausgeblendet, doch die Frage nach der Gerechtigkeit spielt nur eine Nebenrolle.